

# Unsterbliche Mimi

Von Käte Brandel-Elschner.

MIMI, das Filigranfigürchen, huscht durchs Atelier. Morgenfahles, flandrisches Licht liegt im Raum. Mimi steckt in der Samtjoppe des großen Freundes, die Ärmel hängen weit über schmale Händchen. Vom breiten Fenster sieht man über die Dächer von Brüssel, weiße Dächer unterm ersten Schnee.

„Andrée“, ruft Mimi, „Andrée, gutes Licht zum Arbeiten, Andrée, steh' auf!“

Andrée Bernard, ein bärentatziger, breiter Vlame, entwindet sich den großgeblühten Steppdecken, hängt deren eine, noch warm, um das frierende Persönchen, setzt es in den alten Lehnstuhl: „Bleib da, süße Chrysantheme, ich brauche deinen Anblick beim Morgenkaffee!“

Vertilgt darauf einen Berg weißer Brote, schlürft aus der Tasse ohne Henkel dampfendes Getränk, erzählt der kleinen Freundin zum hundertsten Male, wie man in Italien den Kaffee besingt, er sei

caldo, come l'inferno  
nero, come il diavolo  
dolce, come l'amore — — —

singt brüllend, daß die Keilrahmen klappern: „è dolce, come l'amore, l'amoooree“ — und beendet sein Frühstück.

„Warm, Kleines?“ fragt er, reißt die Atelierfenster auf, und das heißt: die Arbeit beginnt.

Schneeduft zieht von den Dächern herein. Im Ofenwinkel schlüpft Mimi in das schwarze Seidenkleidchen, nestelt den feinen Spitzenkragen um den Hals, hüllt sich in den, ach, so dünnen Wintermantel und steht vor dem Freund.

Andrée, schon ganz mit der Leinwand beschäftigt, zwei lange Pinsel quer im Mund, winkt ihr zu:

„Addio, weiße Rose! Die Madonna beschütze dich!“

\*

Brüssel leuchtet festlich im Wintergewand. Durch weißen Nebel läuten goldene Töne: die Glocken von Sainte Gudule. Mimi trippelt die Straßen entlang.

Hoch ragt der Dombau in heller Patina. Zu seinen Füßen, warm, geschützt, unter schmalen Arkaden die Läden der Künstler. Kojen, wenige Fuß breit und lang, weiß getüncht, die Wände voller Bilder.

Hier sitzt Mimi tagsüber im Laden des Andrée Bernard, liebliche Madonna unter derben Aktbildern und fetten Landschaften.

Tritt ein Käufer ein, so verschwinden Andrées ramponierte Socken in einem Körbchen und Mimi steht, ganz dienende Begeisterung im Raum: „Andrée Bernard, mein Herr, o ja, über alle Kritik erhaben, der größte Künstler von Brüssel und Brabant, die Hoffnung der Akademie!“

Was der Maler Bernard heute ist, dankt er größtenteils der tapferen Freundin. Ihr Glaube stärkte den seinen. Vor Jahresfrist verließen sie die dunkle Spelunke unterm Justizpalast. Im hellen Atelier über den Dächern erblühten neue Farben auf der Palette. Froh und dankbar dient das junge Wesen der Idee: hinaus aus dem Elend, hinauf auf die Höhen des Ruhms!

(Fortsetzung auf Seite 5708)